

Das Schisma zwischen Ost- und Westkirche, 950 bzw. 800 Jahre danach (1054 und 1204). Herausgegeben von *Theodor Nikolaou*, in Zusammenarbeit mit *Peter Neuner* und *Gunther Wenz*, Münster 2004 (Beiträge aus dem Zentrum für ökumenische Forschung München, 2), 202 S., 24,90 EUR (ISBN 3-8258-7914-3)

Historische „Jubiläen“ pflegen heutzutage mit einer Vielzahl von Veranstaltungen gefeiert zu werden, nicht zuletzt mit Tagungen und den auf diese unvermeidlich folgenden Tagungsbänden. Dem 800. Jahrestag der Eroberung der byzantinischen Hauptstadt Konstantinopel im April 2004 durch die Truppen des Vierten Kreuzzugs ist es nicht anders ergangen. In der Reihe der Tagungsbände zu diesem Ereignis nimmt der vorliegende Sammelband insofern eine besondere Stellung ein, als er sich nicht auf 1204 beschränkt, sondern auch das „Große Morgenländische Schisma“ von 1054 mit einbezieht und eine Verbindung zwischen beiden Ereignissen zu ziehen sucht.

Nach einer kurzen und eher allgemeinen Einführung des Herausgebers gibt *F. Tinnefeld* einen kurzen Überblick über die Bedeutung des Schismas von 1054, bei dem er sich hauptsächlich auf die Dissertation A. Bayers von 2002 stützt und den Stellenwert dieses Schismas eher in Frage stellt. Danach versucht *G. Avvakumov*, Quellen für ein positiveres Bild der griechischen Kirche im lateinischen Europa des 12. Jahrhunderts zu finden. Auch wenn er einige Zeugen beibringen kann, etwa Petrus Abaelard, Petrus Cantor oder Petrus Venerabilis, so kann man doch nicht darüber hinwegsehen, dass die weitaus größere Mehrzahl der Quellen den Griechen indifferent bis feindselig gegenüberstand. Problematisch ist seine Feststellung, dass die infolge des Ersten Kreuzzugs entstehenden Schismata in Antiocheia und Jerusalem, wo griechische Patriarchen durch lateinische ersetzt wurden, darauf schließen lasse, dass das Schisma von 1054 „zumindest im Bewußtsein der Lateiner an der Wende zum 12. Jahrhundert nicht als normatives Ereignis wahrgenommen wurde“. Das konnte es in diesem Fall auch gar nicht, denn kirchenrechtlich gesehen waren Antiocheia und Jerusalem trotz ihrer Verbindungen mit Konstantinopel unabhängige Patriarchate und daher von dem Schisma zwischen Rom und Konstantinopel auch nicht betroffen.

Die ersten drei Kreuzzüge werden von *W. Giese* dargestellt. Während die Vorgeschichte des Ersten Kreuzzugs trotz aller Kürze noch einigermaßen nachvollziehbar ist, werden die Lücken in der Darstellung des 12. Jahrhunderts so groß, dass der Leser selbst beim besten Willen keine logische Abfolge der Argumentation mehr erkennen kann. Darüber hinaus wird das grundsätzliche Problem kaum thematisiert: Die Kreuzfahrer sahen ihre Unternehmungen als gerechte, ja heilige Kriege und erwarteten daher von jedem (!) Christen Unterstützung. Die byzantinische Haltung gegenüber den Kreuzfahrern, die sich nahezu ausschließlich an den byzantinischen Interessen orientierte, sah man als Verrat an der gemeinsamen Sache und die Byzantiner infolgedessen als Feinde. Die Frage, ob die Griechen nun schismatisch oder häretisch waren, war demgegenüber sekundär.

*C. Gastgeber* analysiert die Haltung des Papstes Innozenz III. gegenüber der Einnahme Konstantinopels 1204 anhand der Briefe des Papstes. Auch wenn manche Literatur fehlt und man nicht sagen kann, dass das Bild des Papstes sich gegenüber früher nun wesentlich geändert habe, so macht dieser Beitrag aufgrund seiner sorgfältigen



Quelleninterpretation den überzeugendsten Eindruck der in diesem Band vereinigten Artikel.

*Th. Nikolaou* wiederum analysiert in einem großen Zug die Entwicklung vom 9. bis zum 13. Jahrhundert und sieht im Vierten Kreuzzug und insbesondere in der Wahl des Venezianers Thomas Morosini zum Patriarchen von Konstantinopel den entscheidenden Bruch, als dessen Hintergrund er freilich das in diesen drei Jahrhunderten ständig gewachsene Selbstbewußtsein der Päpste herausstellt.

Die folgenden Beiträge konzentrieren sich auf die Auswirkungen des Vierten Kreuzzugs. So gibt *A. Berger* einen allgemeinen Überblick über die Haltung der griechischen Kirche zur Union mit Rom, der ausschließlich auf der allgemein bekannten Sekundärliteratur zu diesem Themenkreis fußt, und *V. Ivanov* fragt nach dem Einfluss der 1204 geraubten Kunstschatze auf die künstlerische Entwicklung im Abendland, wobei er zu einem negativen Ergebnis kommt: Ein solcher Einfluss, wenn er denn überhaupt bestanden haben sollte, sei allenfalls punktuell gewesen und ohne Nachhaltigkeit geblieben.

Drei weitere Beiträge beschäftigen sich nicht mehr direkt mit den Schismata von 1054 und 1204, sondern eher mit deren späteren Auswirkungen: *G. Wenz* widmet sich den Kontakten zwischen Protestanten und Orthodoxen in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts und der „*Confessio Augustana Graeca* von 1559“, während die beiden letzten Aufsätze von *A. Vletsis* und *P. Neuner* die Aufhebung der gegenseitigen Anathemata im Jahre 1965 aus orthodoxer und katholischer Sicht behandeln.

Positiv anzumerken ist, dass der vorliegende Tagungsband durch sein breites Spektrum einen besseren Eindruck von der Entwicklung der Auseinandersetzungen zwischen Ost- und Westkirche bringt. Problematisch erscheint allerdings, dass die Autoren sich offenkundig nicht entscheiden konnten, ob sie nun einen streng wissenschaftlichen Tagungsband vorlegen oder sich an eine breite Öffentlichkeit wenden sollten. Einige Beiträge (z. B. Tinnefeld, Berger und Giese) haben sich von vorneherein mit einem kurzen Überblick unter Verzicht auf Vollständigkeit der Literaturangaben begnügt. Bei manchen merkt man, dass ihre Verfasser mit der Thematik nicht immer vertraut und nicht unbedingt auf dem Stand der Forschung sind. Eine kritische Aufarbeitung der aktuellen Forschungsdiskussion und konkrete Quellenanalysen finden nur in Ausnahmefällen statt (Gastgeber), waren aber anscheinend auch nicht das Ziel dieser Tagung, was man vielleicht in der Einleitung klarer hätte sagen sollen. Ein Index wäre ebenso wünschenswert wie eine kritische, zumindest bibliographische Aufarbeitung der relevanten Literatur. Beides fehlt, und so hinterlässt der Band bei allem unterstellten Bemühen von Herausgebern und Autoren doch einen eher zwiespältigen Eindruck.

*Ralph-Johannes Lilie, Berlin*